

Mit Musik geht alles besser

In ihrer mehr als 20-jährigen musiktherapeutischen Arbeit mit hirnerkrankten Menschen hat die Neurologische Musiktherapeutin Birgit van Beuningen viele Möglichkeiten der sinnlichen Aktivierung sammeln können. Anfangs stand Stille und ein „scheinbar“ passives Gegenüber im Vordergrund. Im Laufe der Zeit lernte die Fachfrau jedoch durch intensives Beobachten der Menschen mit erworbenen Hirnschäden, dass diese nur äußerlich passiv wirken, da die gewohnte körperliche Reaktion kaum sichtbar ist. Was der Mensch im Wachkoma wirklich fühlt, denkt oder aktiv zeigen möchte, ist oft nur erahnbar und mit viel Erfahrung spürbar. Mit den Instrumenten und Möglichkeiten der Musiktherapie gibt es unendlich viele Gestaltungsformen, um Aktionen und Reaktionen – selbst die minimalen – hörbar beziehungsweise sichtbar zu machen.



Gelingt es dem Patienten die Saite der Klangliege zu spielen, verstärkt der Klang die Motivation.



Der feine vibratorische Reiz, der von Körperinstrumenten ausgesandt wird, lässt den Patienten den eigenen Körper wieder bewusst spüren.

Lassen wir uns mit unserem Gegenüber ein, lernen wir den Menschen im Wachkoma langsam kennen. Seine Aktionen und Reaktionen sind verzögert, sparsam, oft nur eine Andeutung, manchmal aber auch eine deutlich sichtbare emotionale Geste.

Dem Menschen im Wachkoma bietet Musiktherapie Raum für Gestaltung seiner veränderten körperlichen wie geistigen Fähigkeiten. Durch sie kann nicht nur die eigene Lebensqualität nachhaltig verbessert werden, sie beeinflusst auch den Umgang miteinander. Kontaktfähigkeit, Stabilisierung der eigenen Persönlichkeit durch aktive Erfolgserlebnisse, Steigerung der Kreativität und Ausdrucksfähigkeit, Aufspüren und Entwickeln eigener noch erhaltener Kompetenzen sind wichtige Themen und Inhalte der musiktherapeutischen Arbeit.

Ziele der Musiktherapie sind immer die Verbesserung der eigenen Fähigkeiten in Bezug auf das alltägliche Erleben – sprich: der Lebensqualität. Hierbei kann man den Schwerpunkt der Förderung auf verschiedene Bereiche setzen.

Die unterschiedlichen Förderbereiche

Die basale Leibarbeit

Der eigene Körper dient dabei als Ausgangsbasis für die Selbstwahrnehmung. Die Stimulation kann durch akustische, melodische, rhythmische, taktile und vibratorische Reize erfolgen. Ein akustischer Reiz wäre beispielsweise Summen oder Ansingens des Gegenübers. Melodische Reize nutzt man in der Musiktherapie zur Atem- beziehungsweise Stimmbegleitung eines zu Behandelnden. Rhythmische Stimuli können Bewegungsimpulse auslösen. Bei Menschen mit Parkinsonerkrankung setzt man beispielsweise taktile Reize mit einem „Taktgeber“ – ähnlich wie ein Metronom – um die stockenden Bewegungen wieder in Fluss zu bringen. Vibratorische Reize, die stark von Körperinstrumenten ausgesendet werden, dienen der Eigenwahrnehmung beziehungsweise der Tonusregulation. Eine feine, gleichmäßige Vibration, die von den Instrumenten auf

Haut, Knochen und vor allem auf das vegetative System geleitet wird, lässt den Patienten den eigenen Körper wieder vollständig erfahren und sich selbst wieder bewusst spüren.

Die Körperarbeit

Im Bereich der Körperarbeit gibt es unendlich viele Möglichkeiten, um die feinmotorischen Fähigkeiten wieder hervorzulocken. Allein die Beweglichkeit der Hände und Finger kann durch verschiedene kleine oder große Instrumente geübt werden. Dabei hat der entstehende Klang eine verstärkende Wirkung auf die Motivation. Selbst Gesichtsmuskeln können durch mimische Begleitung eines Musikstückes trainiert werden. So kann ein Patient im Wachkoma, wenn er nur den Lidschluss beherrscht, die Musiktherapeutin mit eben diesem Lidschluss in seiner Musik dirigieren.

Rhythmische Musik kann zum Beispiel bei der Verbesserung des Gangbildes nach Schlaganfall oder bei Parkinson helfen wieder in den gleichmäßigen Gang zu kommen.

Kognitive Fähigkeiten

Lieder raten oder Texte von Volksliedern ergänzen, kann die kognitiven Fähigkeiten trainieren, und es macht sogar Freude, wenn man es gemeinsam tut. Orientierungsspiele mit Klang fördern Konzentration und Kognition auf spielerische Weise. Wenn der Mensch im Wachkoma selbst nicht sprechen kann, so ist die Denkleistung beim Hören des Textes angeregt, wie bei allen auditiven Stimulationen. Allein durch die Denkleistung entsteht ein Feuerwerk im Gehirn.

Der Kommunikationsaufbau

Durch die intensive Vibration fordern Körperinstrumente den zu Behandelnden zum Summen oder stimmlichen Agieren heraus. Liedergänzungen, wie beispielsweise „klipp, klapp“ bei „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“, können so vielleicht die ersten Worte nach einem Schlaganfall sein, die man wieder lernt, und ist erst einmal ein Anfang gemacht, kommt die Sprache leichter wieder in Fluss.

Auch die Seele muss mit

Bei allem Fortschritt und sichtbaren Veränderungen darf man die Seele nicht außer Acht lassen. Mit Seele sind die Gefühle gemeint, die zu jedem von uns gehören. Auch dieser Prozess lässt sich mit Musik gut begleiten. Der Klang der Stimme, die Wahl der Worte, die Art der Melodie, das Tempo kann an das oder die entstehenden Gefühle angepasst werden und somit im Klangbild hörbar werden.

Werden Ängste, Spannungen, Blockaden im musiktherapeutischen Kontext spür- oder sichtbar, kann der zu Behandelnde weniger leisten beziehungsweise ausdrücken und weniger wahrnehmen. Die psychischen Prozesse müssen parallel betrachtet, bearbeitet und begleitet werden, um die kreativen Kompetenzen in Bewegung zu bringen. Das mehr-

telbar danach zeigt mir, dass sie glücklich ist und die darauf folgenden weiteren „Klangspiele“ mit ihrem Fuß, dass sie hoch motiviert ist über die neue Erfahrung mit sich selbst. Ihre anschließender „Zufriedenheitsblick“ deutet auf vorausgegangene hohe körperliche und geistige Anstrengung hin. Ihr vorher zielloser Blick an die Decke schaut mit Kopfdrehung jetzt direkt in meine Augen. Sie fixiert mich, endlich.“ Auch diese Eigenschaft gelingt wieder. Sie ist wacher geworden – deutlich erhöhte Vigilanz, wie es in der Fachsprache heißt. Herz- und Pulsfrequenz liegen stabil im Normbereich, die Sauerstoffsättigung liegt bei 100 Prozent.

Jetzt kann man das Sinnesangebot mit „Snoezelen“ abrunden. Dazu benötigt man nicht unbedingt einen Snoezelraum. Snoezelen bedeutet genussvolles Wahrnehmen mit allen Sinnen, am besten angereichert



Wenn die Wachkoma-Patientin durch die vorangegangene Musiktherapie wacher geworden ist, dann kann das Snoezelen auch direkt am Bett beginnen.

schichtige Arbeiten im Setting ist ein großer Vorteil der Musiktherapie und ermöglicht ein breites Handlungsspektrum für den zu Behandelnden.

Ressourcen werden aktiviert und regen den zu Behandelnden zu ungewöhnlichen Handlungen an; beispielsweise klingt eine Frau im Wachkoma mit dem rechten Fuß, indem man ihr ein Schellenband am Fuß befestigt. Auf Aufforderung bewegt sie ihren Fuß und freut sich sehr über die direkt hörbare und spürbare Resonanz: „Ja, ich selbst klinge.“

Die Musikpädagogin Birgit van Beuningen stellt fest: „Mir zeigt sie gleichzeitig, dass sie meine Worte versteht, also kognitiv sicher folgen kann. Ihr strahlendes Lächeln unmit-

mit Musik. Hierzu genügt ein Gelprojektor, der farbliche abstrakte Figuren an die Decke oder die Wände zaubern kann. Aber auch eine Duftlampe oder eine basale Stimulation mit ätherischem Öl oder ein gewärmtes Handtuch an bestimmten Körperteilen aufgelegt, können das Wohlbefinden schnell steigern. Optimal ist ein Snoezelbett, welches über das darin befindliche Wasser Klänge in spürbare Vibration umwandelt und den darauf Liegenden sanft massiert. Aber auch leuchtende oder spiegelnde Elemente können mit der Musik einen faszinierenden Rahmen für die Sinnesanregung bieten.

Besonders gern nutzen Angehörige auf der Wachkomastation den Snoezelraum als gemeinsamen Erlebnisraum. Sie erleben den

Kürzlich erschienen

Lassen sie sich ein auf neue gemeinsame Erfahrungen und probieren Sie ungewöhnliche Dinge, Klänge, Aktivitäten aus. Wie kann ich Klang erzeugen? Wie kann der Mensch im Wachkoma mich und sich wahrnehmen und wieder lernen, mit seiner Umwelt zu kommunizieren? Weitere Anregungen erhalten Sie auch im neuen „Ratgeber Musiktherapie“ für Betroffene, Angehörige, Therapeuten und Betreuungspersonen, in dem Birgit van Beuningen knapp und verständlich darüber schreibt, was Musiktherapie ist, welche Ziele sie verfolgt und bei welchen Krankheitsbildern sie eingesetzt wird. Hier gibt sie Impulse, wie man Betroffene mit Musik den Alltag erleichtern und Lebensqualität verbessern kann.

Ratgeber Musiktherapie
Schulz-Kirchner-Verlag 2015
64 Seiten, 9,49 Euro
ISBN 978-3-8248-1187-8

Menschen im Wachkoma meist viel expressiver und können seine neuen Fähigkeiten im Alltag besser erkennen und fördern.

„Für mich persönlich gehört ein enger Austausch mit den Angehörigen zu meiner Arbeit nach dem Sprichwort ‘viele Hände schaffen ein schnelles Ende’. Damit ist nicht das Lebens-Ende gemeint. Im Gegenteil, es ist ein neuer gemeinsamer Abschnitt im Leben – in einem anderen Leben als vorher.“

kontakt

Birgit van Beuningen
Gestalttherapeutische und
neurologische Musiktherapeutin
und Psychotherapeutin
Praxis für Musiktherapie
Bahnstraße 40 d, 40822 Mettmann
☎ 02104/286655
praxis@musiktherapie-bvb.de
www.musiktherapie-bvb.de